

Hamburg

ANDREAS SCHIRMER

Der Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) hofft trotz der Terroranschläge von Paris beim Referendum am Sonntag in Hamburg zur Bewerbung um die Olympischen Spiele 2024 auf ein Ja. „Ich stelle deutlich und klar eine positive Tendenz nach dem Motto fest: Jetzt erst recht!“, sagte Alfons Hörmann im Interview, das die Deutschen Presse-Agentur auch für die „Welt“ führte.

DIE WELT: Es scheint, als gäbe es keinen schlechteren Zeitpunkt für eine Olympia-Bewerbung: Terror in Paris, das Flüchtlingsproblem, der Doping-Skandal in Russland und der Korruptionsskandal beim Fußball-Weltverband Fifa sowie die DFB-Affäre um die WM 2006 hält nicht nur die Sportwelt in Atem. Wie negativ kann sich das auf das Referendum auswirken?

ALFONS HÖRMANN: Wir sehen in dem Projekt der Olympischen und Paralympischen Spiele genau das Gegenteil: den Aufbruch in eine gute Zeit des Sports. Angesichts all dieser Probleme ist es doch umso wichtiger, Ziele mit Hoffnungsaspekt zu formulieren und dann konsequent zu verfolgen. „Kopf in den Sand“ kann nicht die Lösung sein.

Ist die Skepsis der Menschen nach dem Terror und den Sportskandalen gewachsen, ob eine Olympia-Bewerbung noch richtig ist?

Ich bin zurzeit viel bei Veranstaltungen in Hamburg und in ganz Sportdeutschland unterwegs und stelle dabei deutlich und klar eine positive Tendenz nach dem Motto fest: Jetzt erst recht! Meiner Meinung nach steht die Nation gerade jetzt spürbar zusammen.

Bei der jüngsten repräsentativen Umfrage haben sich nur noch 56 Prozent für eine Hamburger Bewerbung ausgesprochen, im September waren es noch 63 Prozent; bundesweit fiel die Zustimmung von 66 auf 60 Prozent. Wie passt das zusammen?

Diese Umfrage wurde vor den Terroranschlägen von Paris gemacht, aber erst danach veröffentlicht. Wir haben dann noch ganz kurzfristig eine bundesweite Umfrage in Auftrag gegeben, um die tagesaktuelle Stimmungslage im Land einschätzen zu können. Diese Umfrage bestätigt meine Eindrücke: Im Vergleich zu Anfang November stieg nach den Anschlägen die Zustimmung zur Olympia-Bewerbung bundesweit wieder deutlich von 60 auf 64 Prozent. Und zwei Drittel der Deutschen bewerten das Projekt so, dass nicht nur Hamburg, sondern unser ganzes Land profitieren werden. Ein sehr erfreuliches Fazit.

Olympische Spiele verhindern keine Kriege, lösen keine globalen Probleme. Sind sie nur ein Ort der Glückseligkeit auf Zeit?

Nein, das sehe ich nicht so. Die Olympischen Spiele sind nur die Spitze der olympischen Bewegung. Und man darf auch die Bewerbung um die Spiele nicht auf die zweieinhalb Wochen der Austragung reduzieren. Man muss das als Gesamtprojekt für die kommenden Jahrzehnte sehen. Und da stelle ich fest: Der Sport ist Völkerverständigung in Reinkultur.

DOSB-Präsident Alfons Hörmann rechnet weiter mit einer Mehrheit im Referendum am Sonntag



ANDREAS LABBE

„Kopf in den Sand“ ist nicht die Lösung

Paris ist Schauplatz des Terrors gewesen, Paris ist Mitbewerber um die Sommerspiele 2024. Könnte das die Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) nicht bewegen, als Symbol der Freiheit und gegen den Terror die Spiele nach Paris zu vergeben?

Paris hat uns in den letzten Tagen im Sinne von Trauer und Mitleid so viel beschäftigt, dass kein Mensch im besten Sinne des Wortes einen Gedanken daran verschwendet hat, ob das, was Schreckliches passiert ist, in irgendeiner Form Auswirkungen im Guten wie im Schlechten haben könnte. Insofern beschäftigt uns rund um Paris vieles, aber nicht, ob es für jemanden Vor- oder Nachteile hat.

Was für eine Prozentzahl bei dem Referendum würde reichen und der Bewerbung auf internationaler Ebene Rückenwind geben?

Ganz einfach: die Mehrheit der Stimmen und eine möglichst gute Wahlbeteiligung. Die gute Wahlbeteiligung zeichnet sich deutlich erkennbar ab, sodass ich relativ zuversichtlich bin, dass wir die 50-Prozent-Marke bei der Beteiligung sozusagen übersteigen werden. Das wäre ein deutliches Signal, dass sich die Stadtgesellschaft vorbildlich mit dem Thema beschäftigt hat. Alles, was über 50 Pro-

DE MAIZIÈRE ZUR KOSTENFRAGE

Kurz vor dem Olympia-Referendum in Hamburg sieht Bundesinnenminister Thomas de Maizière (CDU) die Hansestadt und den Bund in guten Gesprächen über den Finanzplan für die Sommerspiele 2024. Das sagte der CDU-Politiker am Donnerstag am Rande der Gesellschafterversammlung der **Olympia-Bewerbungsgesellschaft** in der Hansestadt. Es dauere lange, weil es um viel Geld gehe. Der Hamburger Senat will, dass der Bund 6,2 Milliarden Euro zuschießt. 1,2 Milliarden will die Hansestadt übernehmen. Drei Tage vor dem Referendum sagte de Maizière zudem: „Angesichts der Terrorlage soll jeder wissen, dass Deutschland sichere Spiele veranstalten kann.“ Heike Sudmann, stellvertretende Fraktionsvorsitzende der Linken in der Hamburger Bürgerschaft, war von den Aussagen des Ministers enttäuscht. „Wir haben keinerlei neue Erkenntnisse gewonnen“, sagte sie. „Der Bürgermeister hat große Probleme, wenn der Bund nicht die 6,2 Milliarden Euro gibt.“

zent an Zustimmung liegt, gilt unter Demokraten als Legitimation, weiterzumachen. Dass jeder Prozentpunkt mehr angenehm und hilfreich und ein Bonbon wäre, ist klar.

Die Zusage des Bundes für den von Hamburg gewünschten Zuschuss von 6,2 Milliarden Euro für das Olympia-Projekt fehlt noch immer. Wird der Bund die Kosten zahlen?

Ich mache mir keinerlei Sorgen, dass es nicht gelingen wird, eine einvernehmliche und vernünftige Lösung zu finden. Kein Geringerer als SPD-Fraktionschef Thomas Oppermann hat zuletzt in Hamburg gesagt, an diesem Thema werden Olympische und Paralympische Spiele nicht scheitern. Das ist zwar keine finale Zusage, aber eine Antwort aus einer Regierungspartei, die man als Bestätigung unserer großen Zuversicht nehmen kann, dass die Gespräche zwischen Berlin und Hamburg konstruktiv verlaufen. Vizekanzler Sigmar Gabriel hat sich zwei Wochen zuvor im gleichen Sinne geäußert.

Ist ein Finanzdesaster wie bei der Elbphilharmonie in Hamburg denkbar?

Ich bin auch als Unternehmer felsenfest davon überzeugt, dass der Finanzplan

für das Olympia-Konzept absolut seriös gerechnet ist und dass aus der Elbphilharmonie Lehren gezogen wurden, die dort eingeflossen sind. Wenn ich davon nicht überzeugt wäre, würde ich es auch aus Sicht des DOSB nicht mittragen. Eine nicht ordnungsgemäße Finanzplanung ist keine akzeptable Perspektive. Soviel Egoismus trage ich in mir: Ein daraus resultierendes Negativ-Schicksal möchte ich mir und meinen Wegbegleitern ersparen.

In Hamburg kritisieren die Gegner den Host-City-Vertrag als „Knebelvertrag“, da er der Stadt einseitig viele Risiken auferlegt. Was sagen Sie zu dieser Kritik?

Ein gesundes Misstrauen ist doch nachvollziehbar und eher hilfreich. Das haben nicht nur Olympia-Gegner. Auch wir prüfen genau, was wir unterschreiben und was man ethisch-moralisch mit gutem Gewissen vertreten kann. Da ist es ein weiterer Fortschritt, dass der Vertrag vorab veröffentlicht wurde – als ein deutliches Signal, dass man nichts zu verbergen hat. Dass bei einem solchen Projekt jeder Vertragspartner Rechte und Pflichten hat, liegt in der Natur der Sache. Das IOC gibt nicht nur das Recht, Olympische und Paralympische Spiele auszurichten, sondern

bringt 1,7 Milliarden Dollar als Zuschuss in die Stadt. Da ist es nur natürlich, dass es gewisse Garantien verlangt, dass die Spiele auch durchgeführt werden. Die Stadt könnte ja auch jederzeit sagen, bis hierhin und nicht weiter. Die Offenlegung hat aber viele Fragezeichen beseitigt, die vorher als nebulöse Vorstellungen im Raum standen.

ANZEIGE

UNGER-FASHION.COM

Was für Auswirkungen hätte ein Nein für den deutschen Sport?

Wir sehen in der Olympia-Bewerbung den dringend notwendigen Rückenwind für ganz Sportdeutschland und einen wichtigen Impuls für die Sportbewegung und den Stellenwert des Sports in der Gesellschaft. Wenn dieser Impuls nicht kommen würde, werden wir den Sport trotzdem weiterentwickeln. Ich mache aber auch keinen Hehl daraus, dass uns dann wertvolle und wichtige Effekte fehlen werden. Statt mit Rückenwind werden wir in dem Fall eher im Gegenwind weiterarbeiten.

ANZEIGE

Olympische Flagge an Bord

Mit der Southern Ocean Challenge startet der Verein Seefahrt einen beeindruckenden Törn

SANDRA-VALESKA BRUHNS

Mit einer besonderen Aktion unterstützen die Crewmitglieder der knallroten Yacht „Haspa Hamburg“ die Bewerbung Hamburgs um die Austragung der Olympischen Spiele 2024. Auf ihrer Seereise von Sydney bis nach Rio de Janeiro werden sie eine Originalfackel der letzten Olympischen Sommerspiele in Deutschland 1972 mitnehmen – einen weiteren Seeweg legte wohl nie eine olympische Fackel zurück. In Rio angekommen soll sie am olympischen Feuer entzündet werden und zurück an Bord auf der anschließenden Regatta von Rio über die Azoren bis nach Hamburg nicht verlöschen.

Das Flaggschiff des Hamburgerischen Verein Seefahrt (HVS) wird bei den Olympischen Spielen vor Rio aber mehr sein als ein schwimmender Fackelträger: Als „Mutterschiff“ der deutschen Olympioniken soll es Mannschaften, Betreuern und Vertretern der Stadt Hamburg von Deck aus einen perfekten Ausblick auf die in der Bucht von Rio stattfindenden olympischen Segelregatten bieten.



Die „Haspa Hamburg“ in voller Fahrt

„Die Idee zu diesem Projekt entstand während der Olympischen Spiele in London, wo es für die Helfer, Betreuer und ihre Familien äußerst schwierig war, in die Nähe der Regattabahnen zu kommen“, sagt Hanns Ostmeier, Vorsitzender des HVS und Initiators des Projekts. „Als im vorigen Jahr beschlossen wurde, dass sich Hamburg um die Austragung der Olympischen Spiele 2024 bewirbt, bekam die Idee eine neue Dimension.“ Unterstützt werden die olympischen Pläne des traditionsreichen Hamburger Vereins, der 1903 von Hapag-Lloyd-Direktor Albert Ballin gegründet wurde,

auch von Sportsenator Michael Neumann. „Die Idee der jungen Segler, die olympische Fackel auf eigenem Kiel um die halbe Welt nach Hamburg zu segeln, und so den ‚Geist von Rio‘ in die Hansestadt zu bringen, finde ich großartig“, sagt er. „Die Aktion reiht sich in die von großem Bürgerengagement getragenen Initiativen ein, die die Begeisterung unserer Stadt für Olympische Spiele zum Ausdruck bringen.“

Doch bevor die 17 Meter lange Yacht, die 2009 nach den Vorstellungen des Vereins in Neuseeland gebaut wurde, mit Blick auf Zuckerhut und Corcovado vor Anker gehen kann, hat sie noch eine lange Seereise vor sich. Der Beginn der „Southern Ocean Challenge“, wie der Verein den über 16.000 Seemeilen langen Törn nennt, ist gemacht. Vor vier Wochen wurde die „Haspa Hamburg“ auf einen Frachter verladen und nach Australien verschifft. In Sydney angekommen wird sie von Crewmitgliedern in Empfang genommen, die das Schiff dann auf eine der größten Herausforderungen der über 100-jährigen Vereinsgeschichte vorbereiten: die Teilnahme an der legendären Regat-

ta von Sydney ins tasmanische Hobart. Ein Regattakurs, der die vielen teilnehmenden Segler immer wieder mit heftigen Stürmen und steilen Wellen extrem fordert.

Wie beim HVS üblich, der einst gegründet wurde, um junge Leute zu erfahrenen Hochseeseglern auszubilden, setzt sich die Crew für das Rennen aus sehr jungen Seglern zusammen. Skipper ist der 29-jährige Johan Schulz, der den Umgang mit Schiffen aller Größe gewohnt ist und in seinem Berufsleben als Nautiker für Hapag-Lloyd zur See fährt. Nach der Teilnahme an der Regatta wird die Yacht mit einer erfahrenen, eingeschworenen Crew passionierter Hochseesegler die lange Reise über den Südpazifik Richtung Kap Hoorn antreten. Wochenlang werden die Segler kein Land sehen und auf den Weiten des Pazifiks auf sich allein gestellt sein. Der Lohn für die Einsamkeit auf See: die Aussicht auf den weit entfernten Blas eines Wals und majestätisch schwebende Albatrosse. Zudem werden sie sich später damit rühmen können, zum ersten Mal in der Vereinsgeschichte das berühmte Kap Hoorn umrundet zu haben. Ist die Südspitze Südamerikas passiert, segelt die Yacht dann in mehreren Etappen nach Rio des Janeiro.

BECKER

JUWELIERE & UHRMACHER

HAMBURG · GÄNSEMARKT · 040/357 58 50
ALSTERTAL EKZ · 040/606 52 62
WWW.JUWELIER-BECKER.COM